Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 18

Artikel: Aus der Psychiatrischen Universitätsklinik und Heil- und Pflegeanstalt Waldau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639618

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Psychiatrischen Universitätsklinik und Heil- und Pflegeanstalt Waldau

Das war einmal, dass man aus Bern und Umgebung Sonntags Waldauwärts spazierte, um an dem Schreien, Jubeln und Johlen der aufgeregten Kranken das Sensationsbedürfnis zu stillen, wenn es nicht gerade eine Brandstätte, einen Erdrutsch oder ein Ueberschwemmungsgebiet zu besichtigen gab. Es gehen zwar freilich an schönen Sonntagnachmittagen da hinaus auch heute noch viele, aber aus andern Gründen: Es gilt, die prächtigen Gärten und Gemüseanlagen und die sorgsamst gepflegten Aecker, Wiesen und Saaten zu besichtigen, die jedem, der dafür Sinn hat, eine Erbauung sind, und zwar um so mehr, als weit herum kein Laut zu vernehmen ist und nichts die Ruhe und Stille der ländlichen Abgeschiedenheit stört, auch in der nächsten Nähe der grossen, eindrucksvollen Häuser nicht. Besucht man werktags, so ist das Bild freilich ein anderes. Ueberall gehen Leute aus und ein, scheinbar vollständig frei wird auf den Feldern emsig gearbeitet, und begegnet man zufriedenen, heiter dreinschauenden Gesichtern. Fast ist es manchmal so, als wollten sie sagen: «Geht nur hinein, Ihr werdet Euch schön wundern», und tatsächlich ist der Eindruck, den der Eintretende empfängt, ein nicht minder grosser.

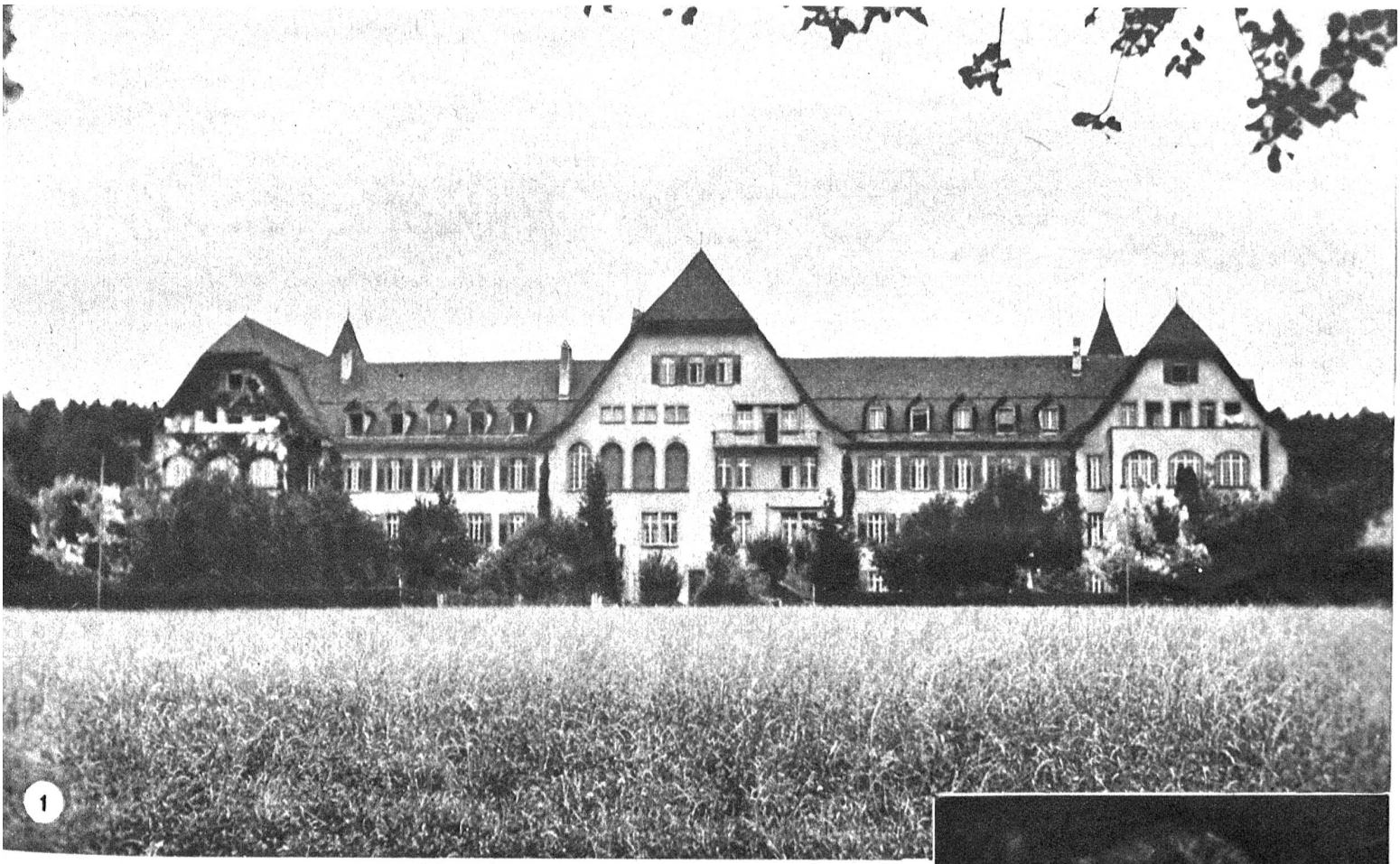
Der Photograph der «Berner Woche» hatte besonderes Glück, kam er doch gerade zu einem Anstaltsfest, das in den wunderschönen, springbrunnengeschmückten, grossen Innenhöfen des Hauptgebäudes statthatte, und bei welchem er auf eine auf viele grössere und kleinere Gruppen verteilte, 300- bis 400köpfige, spielende, lachende Schar stiess. Eine Ländlerkapelle spielte fleissig in einer Ecke des Innengartens, und die Feiernden vergnügten sich mit Pflegepersonal und Aerzten bei Schwingen und Ringen, Sackgumpen, Seilziehen und «Fischen». Zu verlockend, von diesem Fest, ganz besonders aber auch von den Arbeitsgruppen in Feld und Garten, Haus und Werkstätten das besonders Unerwartete und Tröstliche im Bild festzuhalten und zu vermitteln! Aber aus begreiflichen Gründen mussten die Aerzte wünschen, den Anstaltsaufenthalt der Kranken nicht durch Bilder bekanntzugeben.

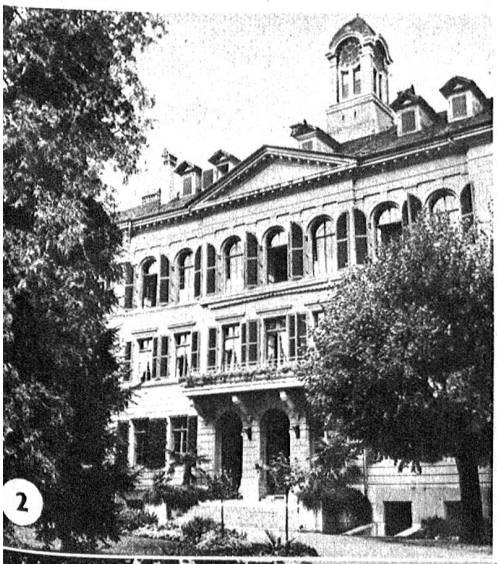
Doch so vergnügt auch die Stimmung war, die das Anstaltsfest vermittelte und zurückliess, so war trotzdem die Wirkung der Abteilungsräume und ihrer Ausstattung sowie der Verkehr der Kranken mit Arzt und Personal und untereinander noch grösser. Betriebstechnisch gesehen besteht die Waldau seit 10 Jahren aus drei Teilen: aus der psychiatrischen Universitätsklinik als Aufnahmestation für alle Aufnahmen III. Klasse und als Lehrinstitut, aus der Heilanstalt für chronisch Heilbare samt den Abteilungen für Pensionäre I. und II. Klasse und der Pflegeabteilung für ganz chronische Fälle. Die Klinik hat durchaus Krankenhauscharakter und unterscheidet sich im Hinblick auf ein Spital für körperlich Kranke höchstens dadurch, dass die Kranken nicht untätig herumsitzen und herumlungern, sondern arbeiten. Aber es fällt auch auf, mit wieviel Vertrauen und Verbundenheit sie dem Arzt entgegenkommen. Sobald er den Saal betritt oder gar das Wort an sie richtet, stehen sie auf und bringen ihre Angelegenheit mit soviel Natürlichkeit vor, dass man ordentlich mitfühlt, wieviel zwischen den beiden schon ausgetauscht worden sein muss. Umsonst sucht man nach den berüchtigten Zwangsmitteln, niemand, der in seiner Bewegungsfreiheit anders beschränkt wäre als eben dadurch, dass auf den sogenannten geschlossenen Abteilungen die Türen abgeschlossen sind. Dass keine Zwangsjacken und Deckelbäder mehr da sind und keine Gummizellen, ist selbstverständlich und nicht neu, aber in der psychiatrischen Klinik gibt es wie in der Heil- und Pflegeanstalt auch keine Zellenkleider mit verschliessbaren Knöpfen, keine Zellenhandschuhe und Bettgurten mehr, ja, es wird mit Genugtuung betont, das von allen tausend Kranken der Waldau keinem einzigen auch nur der kleine Finger verbunden ist aus andern als vielleicht chirurgischen Gründen. Dementsprechend stellt sich denn auch niemand drängend an die Türen, wenn man ein Saal verlässt, oder versucht keiner einem einen Brief zuzuschmuggeln, hat einen geheimen Auftrag an einen Richter oder Bekannten oder lässt auf Arzt oder Besucher eine Schmährede los. Alles wickelt sich nicht bloss in Ruhe, sondern in vorbildlicher Wohlerzogenheit und Gesittetheit ab.

Präsentiert sich die klinische Abteilung als ein Spital, wo man damit rechnet, dass die Insassen möglichst bald wieder arbeitsfähig werden und ins Leben zurückgehen sollen, weshalb man es sorgsam vermeidet, durch allzuviel Schmuck und Bequemlichkeit es den Leuten zu angenehm zu machen und die sogenannte Flucht in die Krankheit zu unterstützen, so sieht die Heilanstalt mit ihren farbenfrohen, gartennahen, weiten und wohlproportionierten Innenräumen und mit den sorgfältig ausgewählten Reproduktionen alter und neuer Bilder eher wie ein grosser, hablicher, altehrwürdiger Familiensitz oder vielleicht wie ein Kloster aus. Die Abteilungen für Privatpensionäre aber können es an Behaglichkeit und Komfort mit einem Luxushotel aufnehmen.

Nichts wird aber den Menschenfreund so sehr berühren wie die Eindrücke, welche die sogenannten Zellenabteilungen vermitteln. Sie sind entsprechend den therapeutischen Grundsätzen des derzeitigen Direktors vollständig umgebaut worden, da er eine Zellenbehandlung alter Observanz verpönt und aufgeregte, läumende, aggressive oder schmierende Kranke, sofern es solche noch gibt, nicht in Zellen pfercht, wo sie, sich selbst überlassen, noch einsamer und wilder würden, sondern in geräumigen Sälen unterbringt, wo sie seitens eines zahlreichen Personals intensive Behandlung haben. Was früher Zelle war, ist in schmucke Einzelzimmer umgewandelt, in denen nachts diejenigen Insassen Unterkunft finden, die der Wachsaalbehandlung nicht mehr bedürfen und schon soweit beruhigt und eingeordnet sind, dass sie zum Mobiliar Sorge tragen und auch die sanitären Anlagen, die in jede sogenannte Zelle eingebaut sind, nicht beschädigen. Aber ob unruhige Abteilung oder ruhige, wo es grosse Ess- und Aufenthaltsräume hat, und Schlafzimmer für zwei und mehrere Kranke auch in der III. Klasse in genügender Anzahl zur Verfügung stehen: nirgends trifft man in der Waldau die Gucklöcher und vergitterten, in die Wände eingelegten Lampen, die etwa Irrenanstalten anderswo noch charakterisieren. Ueberall sind die Inneneinrichtungen nicht anders als in einem Privathaus, und überall begegnet man, und mit Erfolg, dem Appell an Vernunft und Sorgfalt.

Selbstverständlich wäre es auch von Interesse gewesen, von den Behandlungsmethoden etwas zu erfahren, und zwar um so mehr als bekannt ist, dass man auch auf diesem Gebiet in der Waldau vorangeht. Man hielt aber dafür, dass sich ausführliche Erläuterungen für eine Darstellung, wie wir sie wünschten, nicht eignen.





1 Die psychiatrische Klinik

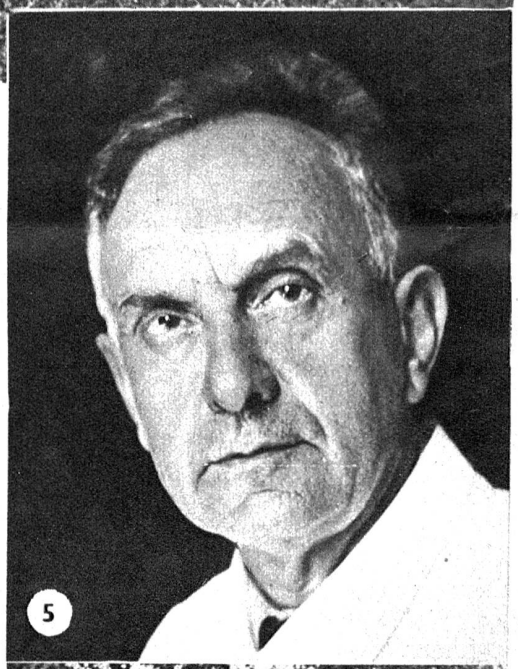
2 Das Hauptgebäude der Waldau

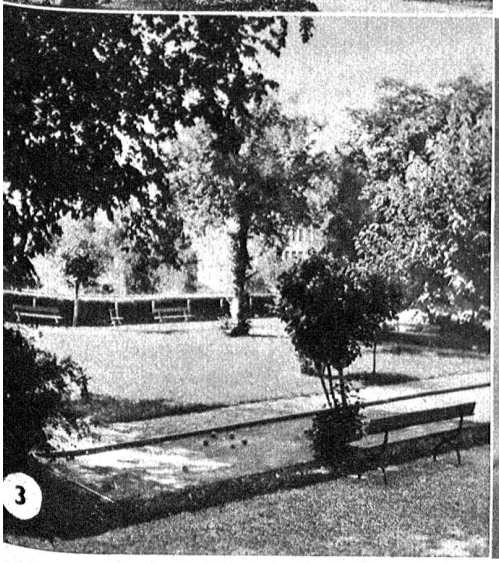
3 Ein Abteilungsgarten der Heilanstalt

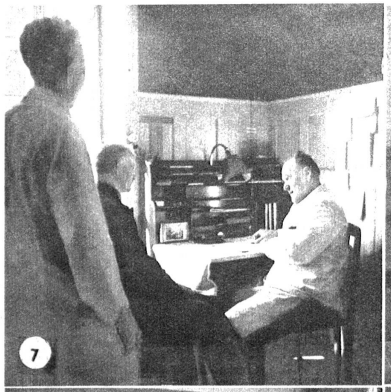
4 Histologisches Laboratorium

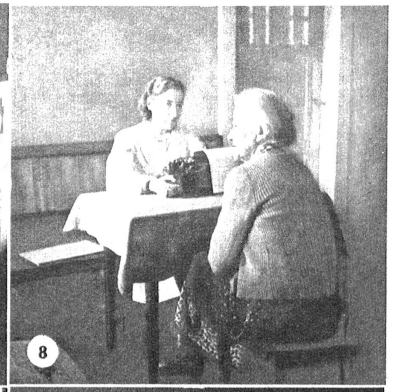
5 Prof. Klaesi, der Leiter der psychiatrischen Klinik

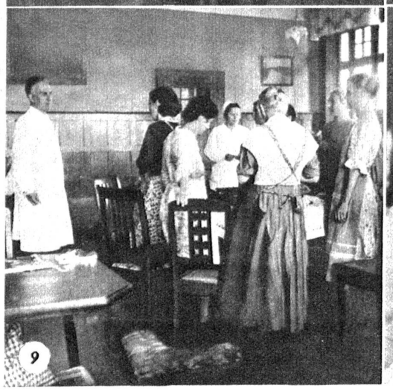
6 Spaziergang im Park

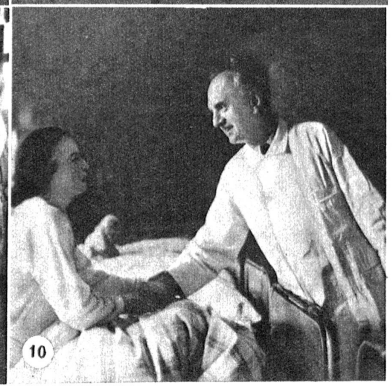


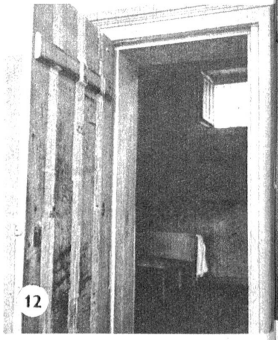


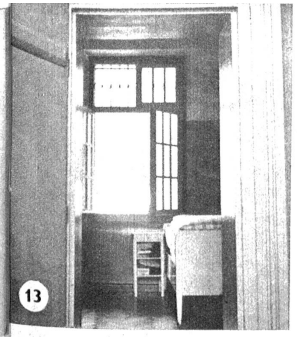


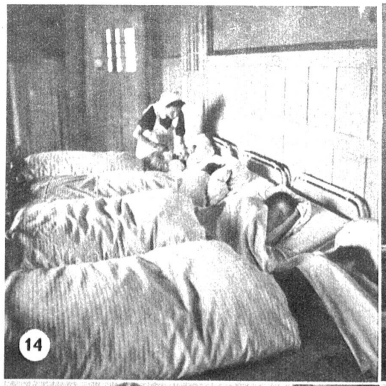


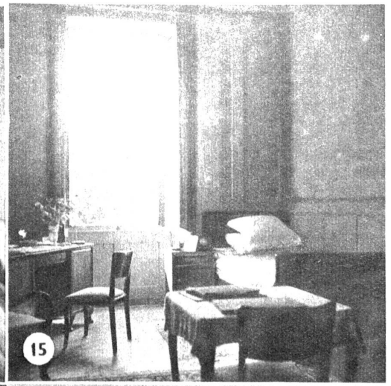


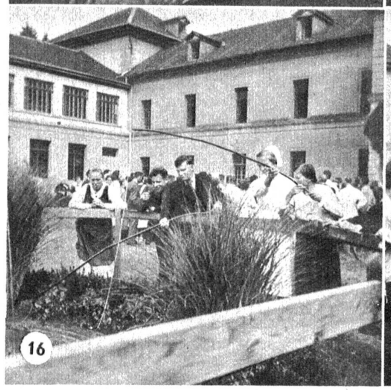


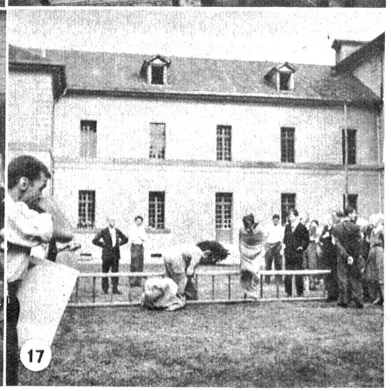












7 Der Oberpfleger empfängt einen neueintretenden Kranken

8 Fräulein Doktor bei der Befragung eines Schützlings

9 Chefvisite

10 „Bitte, gehen Sie nicht schon wieder fort"

11 Arbeitstherapie

12 Zelle, wie sie früher aussah; jetzt als Abstellraum benutzt

13 Zelle von heute

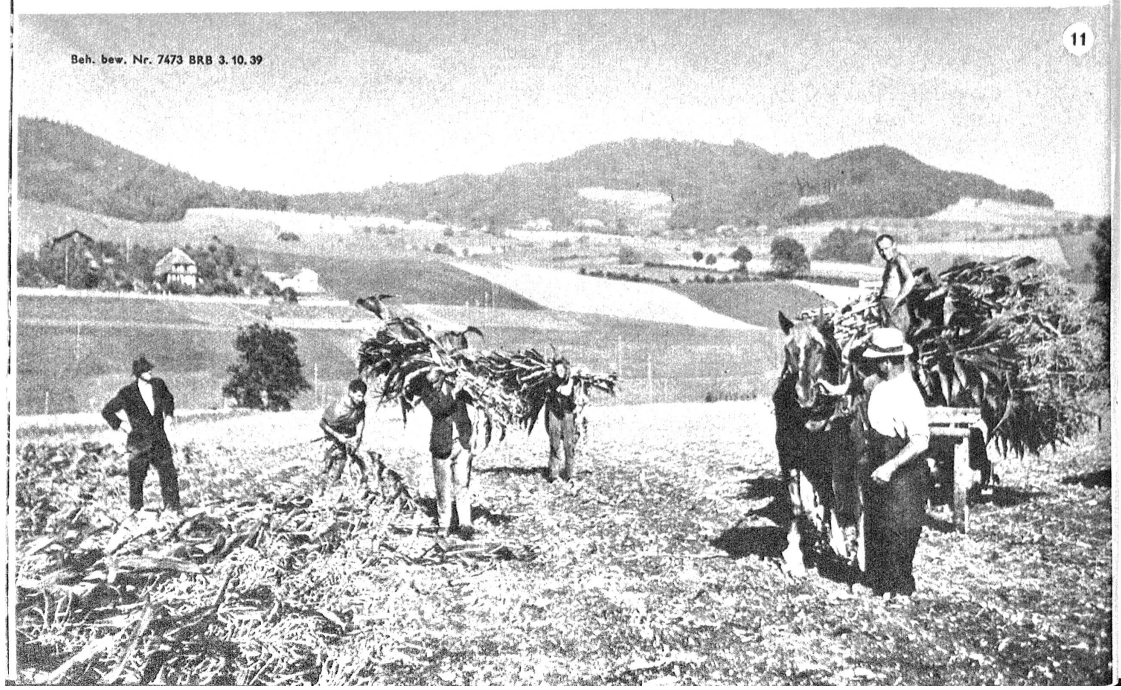
14 Unruhiger Wachsaal der Klinik

15 Zimmer der Pensionärabteilung (I. Kl.)

16 Fischet am Anstaltsfest

17 Sackgumpen

18 Wachsaal der Zellenabteilung in der Heilanstalt



Beh. bew. Nr. 7473 BRB 3. 10. 39